Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen.

Apost. 5 : 38, 39.

No. 6.	15. März 1914.	46. Jahrgang.

Unbekannte Propheten.

(Ein wundersamer Bericht).

Von Wm. Keßler.

Das Ziel, das Gott dem Menschen gesteckt hat, ist die Vollkommenheit. Viele sind zu diesem Endzweck des Daseins berufen worden, weil sie sich vor dem Eintritt in die Sterblichkeit um dieses große Vorrecht verdient gemacht haben. Wenige sind jedoch auserwählt die Vollkommenheit zu empfangen, weil die Mehrheit mit den Gaben und Talenten, die der Herr „einem jeden nach seinem Vermögen" (Matth. 25 : 15) gnädiglich verlieh, nicht arbeitet und auf deren Vermehrung nicht bedacht ist. Es ist von jeher stets eine gewisse Minorität gewesen, die Gott in Wirklichkeit nahe stand, während andrerseits auch wieder die Anzahl der Söhne des Verderbens, derer, die einer gänzlichen Verwerfung anheimfallen, verhältnismäßig gering sein wird (Mark. 3 : 28, 29).

Der ernste und verständige Bibelforscher von heute ist nicht imstande, die von ihm in der Schrift entdeckten Grundsätze des Evangeliums, die Jesus Christus akzeptierte beziehungsweise lehrte, mit den Anschauungen all der vielen verschiedenen Parteien, die gegenwärtig in der Welt bestehen, in Einklang zu bringen; aber auch ebenso schwierig ist es für ihn zu erkennen, wo die volle Wahrheit zu finden ist.

Eines der Privilegien des Volkes Gottes, das besonders stark hervortritt, ist die Gabe der Prophezeiung. Aus den Ueberlieferungen, die wir von den Propheten des Alten Testaments besitzen, geht hervor, daß ihre göttliche Berufung nicht in der Verkündigung des Zukünftigen allein bestand. Sie standen dem Volke Gottes auch in allen inneren und äußeren Angelegenheiten unterweisend und warnend zur Seite und waren jederzeit die eigentlichen Träger des besseren sittlichen und religiösen Bewußtseins des Volkes gewesen. Und in diesem Sinne waren nicht nur die in der heiligen Schrift durch ihre prophetischen Bücher bekannten Männer Propheten, sondern auch viele hervorragende Persönlichkeiten, wie Noah, Abraham, Mose, Samuel, David und viele andre. Aber man sollte nicht unberücksichtigt lassen, daß nicht nur die Führer

Israels, sondern auch Männer und Frauen aus dem Volke diese göttliche Gabe empfingen und pflegten. Nur darf man nicht vergessen, daß die Weissagungen dieses niederen Prophetentums auch nur allgemeiner und untergeordneter Natur waren und dem Wirkungskreis und der Stellung dieser Personen entsprochen haben mußten. Sie unterschieden sich darin von dem jeweiligen geistlichen Führer des Volkes, dem der Herr seinen Willen und seine Absichten in Bezug auf das ganze Haus Israel offenbarte. „Höret meine Worte!" sagte der Herr zu Aaron und Mirjam, „Ist jemand unter euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesicht, oder will mit ihm reden in einem Traum; aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem ganzen Hause treu ist" (4. Mos. 12 : 6—7). Und Samuel, der das Mundstück Gottes war, gründete Prophetenschulen, denen er selbst vorstand (1. Sam. 19 : 20; 10 : 10). Aber die Schrift erzählt uns auch viel von falschen Propheten, die den Menschen zu Gefallen weissagten (1. Kön. 22 : 6, 14) und ihre Träume fälschlich als das Wort Gottes verkündeten (Jerem. 23 : 21—32).

Doch jener wahre prophetische Geist des Alten Testaments sollte mit dem Anbruch der neuen Dispensation nicht versiegen, „sondern hier trifft ein, was durch den Propheten Joel gesagt wurde: Geschehen wird es in den letzten Tagen, so spricht der Herr, ich gieße aus von meinem Geist über alles Fleisch; eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Jünglinge werden Erscheinungen, und eure Alten werden Traumgesichte haben" (Apost. 2 : 16, 17; siehe auch Apost. 21 : 9—11).

Wohl sahen die Propheten des Alten Testaments den Untergang des Reiches voraus, aber ihre Hoffnungen konzentrierten sich auf den kommenden Messias, der Israel erretten und ein neues Gottesreich errichten sollte. Und obwohl die Vorstellung von der Mission des künftigen Erlösers nicht immer die gleiche war, so ist doch anzunehmen, daß der Glaube an sein Erscheinen stets vorherrschend war. Der ewige Kampf der alten Gottesmänner mit dem trotz der schweren Züchtigungen immer wieder zum Durchbruch kommenden abtrünnigen Element des Volkes ließ vielleicht die Not größer erscheinen und steigerte die Sehnsucht nach dem Weltheiland, der alle diese Unvollkommenheiten beseitigen würde. Wie innig der Messias ersehnt wurde, geht aus den freudigen und dankerfüllten Worten des gottesfürchtigen Simeon und der Prophetin Hanna hervor, die dieselben beim Anblick des Jesuskindleins anläßlich seiner Beschneidung im Tempel gesprochen haben. — (Luk. 2 : 25—32, 36—38).

Das junge Christentum hatte einen schweren Stand; die weltlich gesinnten Juden begriffen nicht, daß das Reich Christi „nicht von dieser Welt" war; die leitende Geistlichkeit sah in seinen Lehren ihre Stellung gefährdet und seine Verteidigung klagte sie an. Sie stellten ihm nach und töteten ihn — ihren Messias. Und die Verfolgung blieb das Erbe der Getreuen.

Wohl breitete sich das Evangelium aus, aber auch der Widersacher vervielfachte seine Anstrengungen. Die Prophezeiungen in Bezug auf den Abfall von der Lehre Christi, der vor dem zweiten Kommen des Messias sich ereignen sollte, haben sich inzwischen erfüllt. Die Zeit, da die Menschen die heilsame Lehre nicht mehr leiden werden, ist gekommen (2. Thim. 4 : 3—4), falsche Propheten erhoben sich und haben viele verführt (Matth. 24 : 11), greuliche Wölfe sind unter die Herde gekommen und haben sie nicht verschont (Apost. 20 : 29), durch Geiz und mit erdichteten Worten hat man an den Heiligen Gewinn gesucht (2. Petri 2 : 3), dem Antichristen „ward gegeben zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden (Off. Joh. 13 : 7) und er stritt wider die Heiligen „und behielt den Sieg wider sie" (Dan. 7 : 21).

So schlimm ist es mit dem Abfall nicht, hört man viele sagen; die Heiligen der letzten Tage sind Schwarzseher, die eine Ursache suchen, ihren Standpunkt zu rechtfertigen; sie wollen nicht anerkennen, daß wir jetzt in einer Zeit leben, in der das religiöse Interesse erst rege wird. — Ja, wir wollen nicht leugnen, daß der Herr einen Hunger „nach dem Wort des Herrn zu hören" ins Land geschickt hat (Amos 8:11—12), aber Gott sandte auch kräftige Irrtümer (2. Thess. 2:11), so daß die Menschen nun „umlaufen und des Herrn Wort suchen, und doch nicht finden werden."

‚Künftige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus'; die Not der Zeit macht sich immer mehr fühlbar und aus den verschiedenen Kirchen werden Stimmen laut, welche die wachsende Gottlosigkeit und Gesetzlosigkeit hemmen möchten. Hier einige Beispiele, die einem Artikel: „Ist es ernste Zeit?" im „Wahrsagungsfreund" entnommen sind:

Dr. F. A. Spiecker an die Redaktion von „Licht und Leben über den 37. Kongreß für Innere Mission in Hamburg:

„Alle die Berichte und Aeußerungen über den Niedergang der Kirchlichkeit, Christlichkeit und Sittlichkeit in unserem deutschen Volke und insonderheit den gebildeten Ständen, waren erschütternd. Wo unsre größten und schwierigsten Aufgaben liegen, da liegen ja auch die größten und herrlichsten Verheißungen unsres Gottes. Er schenke uns und dem nachwachsenden Geschlecht den Glauben an die Verheißungen und die Treue um ihre Erfüllung zu erleben! Das war meine Freude, daß in Hamburg, wie einst (1848) in Wittenberg, niemand über die Not der Zeit hinweggetäuscht, sondern jeder für sie mitverantwortlich gemacht, in seinem Gewissen angefaßt wurde. In dieser Liebe zur Wahrheit sind wir doch der katholischen Kirche etwas voraus."

Paul Blau, Herausgeber des „Am Wegsaum", Jahrgang 1914, in seiner Rundschau unter der Ueberschrift: „Aehren und Disteln":

„Wir stehen in Gefahr, an unsern herrlichsten Gütern ärmer zu werden. Antichristliche und kirchenfeindliche Mächte sind geschäftig am Werke, der Seele unseres Volkes ihr Heiligstes zu zerstören. . . .

„Alle diese Kämpfe gegen christlichen Glauben und christliche Sittlichkeit, als deren Hüterin die Kirche sich vom Herrn verordnet weiß, würden nicht so gefährlich sein, wenn sie selbst in innerlicher Geschlossenheit ihnen gegenüberstände. Leider ist dies nicht der Fall, vielmehr scheinen die Spaltungen in ihr immer weiter zu gehen. Wohin unser Auge sieht — überall ein Auseinanderfallen gefährlichster Art."

Das führende Organ der christlich-konservativen Richtung schreibt:

„Die Wurzel aller Uebel und erschreckenden Schäden an der Volksseele entspringt der zunehmenden Gottentfremdung, die das innere Verantwortungsgefühl abtötet und eine genußgierige Diesseitsgesinnung erzeugt, deren Früchte faul und nichtig sein müssen. . . Es ist eine verhängnisvolle abschüssige Bahn, auf die ein großer Teil unseres Volkes geraten ist. Möchten ihm doch die ernstlich warnenden Zeichen der Zeit zur Selbstbesinnung helfen, ehe es zu spät ist! . . Das Schwinden der sittlichen Kraft, mit der Abkehr von dem Glauben, der Zucht und den Tugenden der Vorfahren, die auf Grund innerer und äußerer Tüchtigkeit zu Glanz und Größe emporstiegen, war stets der Anfang vom Ende, wenn nicht rechtzeitig Umkehr auf dem Irrwege erfolgte."

„Das Wichtigste", sagt Pastor Reimers im Hamburger Kirchenblatt, „ist freilich immer das kräftige Zeugnis der Buße. Das ist die Armut unsrer Kirche, daß sie trotz allem kaum große Prediger hat, Prediger, die so Buße predigen, daß die Leute Buße tun."

Der Anfang dieses schrecklichen Abfalls von Gott und seinem Evangelium fällt jedoch nicht in unsre Zeit. Was wir heute sehen ist nur die zur Reife kommende Frucht des Antichristentums, „des Geheimnisses der Bosheit", das sich schon zu Paulus Zeiten zu regen begann und schließlich die Oberhand gewann. Die Reformation brachte Viele wieder zur Besinnung, doch gebrach es der neuen Richtung an Einigkeit und göttlicher Berufung und Leitung, die die führenden Gestalten des Neuen Testamentes charakterisierte. Das Bessere, das wir immer begrüßen und auch annehmen sollten, ist aber nicht notwendigerweise das Vollkommene.

Wir wollen nun in der Folge dartun, wie schon vor vielen Jahren gottergebene Menschen, die sich ernstlich mit dem Studium der Bibel befaßten, den Verfall der Kirchen erkannten und von einer zweiten und weit herrlicheren Reformation überzeugt waren. Es seien in der Folge besonders zwei Personen erwähnt, die wir als Vorläufer der bereits begonnenen zweiten Reformation betrachten dürfen.

Diesen wundersamen Bericht zu machen wurde uns dadurch ermöglicht, daß wir durch eine Anregung von befreundeter Seite aus auf ein altes Buch, betitelt: „Die Hoffnung Zions" aufmerksam gemacht wurden, welches im Jahre 1732 erschien und von Christophilo Gratiano geschrieben wurde. Man teilte uns auch mit, daß das Werk gewisse inspirierte Prophezeihungen enthalte, die sich auf die Wiederherstellung der Kirche Jesu Christi in diesen letzten Tagen beziehen sollten. Es gelang uns, uns dieses Buch zu verschaffen und indem wir es prüften waren wir über den Geist, den es atmete, und die darin gefundenen Bestätigungen der Angaben sehr freudig überrascht. Und da in diesem Werk einer „Philadelphischen Brüdergemeinde" wiederholt Erwähnung geschieht, waren wir natürlich sehr interessiert zu erfahren, was für eine Gemeinschaft damit gemeint sei.

Der Verfasser, der sich im großen und ganzen an eine Auslegung des 60. Kapitels Jesaja hält, nennt die Brüdergemeinde, die in den letzten Tagen das vollkommene Evangelium vom Himmel empfangen würde, „Philadelphia" (auf deutsch: Brüderliche Liebe). Unsre Untersuchungen ergaben, daß zur Zeit als der Autor dies schrieb, in der Tat eine Gemeinschaft, die Philadelphische Brüdergemeinde, in England existierte, die sich auch über Deutschland und Holland auszubreiten begann. Er bezeichnete diese Brüdergemeinde nur als einen „Vorläufer" und drückt sich diesbezüglich folgendermaßen aus:*)

„Philadelphia, wie es aus den Vorbildern und Weissagungen erhellet, soll einen Vorschein, Vortrab haben, welcher wieder vergehen und fallen wird, nachdem sich derselbe ein wenig gezeiget, gekämpfet und gesieget, auch jederman darauff gehoffet, die goldene Zeit, da Wahrheit und Gottseligkeit triumphiere, werde jetzund angehen, aber es soll wieder verschwinden; biß JEsus zum andern mahl kommt, alsdann soll es ein Verbleiben dabey haben, und von diesem letzten Gnaden-Geschäft, das JEsus mit der Bruder-liebenden Gemeinde vorhat, redet hier Jesaias in die Hochheit der Ewigkeit setzen (Jesaja 60 : 15); Jedes Wort deutet auff ein beständig, unvergänglich Wesen. Hochheit, so auf Untertruckung, Haß, Verachtung erfolget, fallet nicht leicht wieder ein,

*) Bei diesen und allen späteren Anführungen aus den alten Schriften werden wir den ursprünglichen Wortlaut und auch die zu jener Zeit üblich gewesene Schreibweise beibehalten.

zumahlen es ein gut Fundament hat, nemlich tieffe Demuth und Selbs-Vernichtigung, in solchen Seelen, welche durch inneres und äußeres Creutz wohl bewähret worden." (S. 104/5).

Unsere Untersuchungen ergaben, daß die Gründerin der erwähnten und damals in England existierenden Gemeinschaft, Jane Leade, mehrere wichtige Schriften hinterließ, die zu jener Zeit auch ins Deutsche übersetzt worden sind. Es gelang uns, auch davon eine Kopie zu erhalten, die jedoch wie aus obigem hervorgeht, älteren Ursprungs als das angeführte Werk von Gratiano ist. Wie aus einer Bemerkung auf dem Titelblatt seines Buches hervorgeht, führt Gratiano das Entstehen des letzteren auf die Eingebungen des heiligen Geistes zurück, während Jane Leade direkte Offenbarungen empfing. Wir werden nun, so weit als angängig, zuerst die Schriften von Jane Leade näher betrachten und dann später Gratianos Auslegungen in Erwägung ziehen.

Jane Leade, die Stifterin der Philadephier in England lebte von 1623 bis 1704. Aus der von ihr selbst verfaßten kurzen Beschreibung ihres Lebens die uns auch vorliegt, entnehmen wir folgendes:

„Nachdem, auf einiger Freunde Erinnerung und Ansuchen, nöthig erachtet worden, einen Bericht zu erstatten, so wol von den Umständen der Zeit, als auch, wie und auf was Art und Weise die Autorin dieser und anderer Tractaten**) mehr, anfänglich von Gott zu solcher ihrer hohen Erkandnüs gekommen und beruffen worden, als hat Sie dasselbe auf folgende Weise zu thun nicht ermangeln wollen.

„Belangend demnach die Zeit, in welcher das geistliche Leben in mir lebendig zu werden und sich zu regen begonnen, so geschah solches im sechzehnten Jahre meines Alters, als um welche Zeit, sich in mir einige Regungen auf- und hervor zu thun begunten, durch welche ich der Jugend Eitelkeit in mir überzeugt wurde.

„Meine Eltern führten nach Art und Weise der allgemeinen Englischen Kirche ein erbar bescheiden Leben, und waren von Ehre und Ansehen, und zwar wohnhaft in der Landschaft Nordfolck, mit Namen, der Schildknap Ward; dieser war mein Vater, welcher mich nach der Würde und Stande seines Hauses in allen guten äußerlichen Sitten auferziehen ließ.

„Dieses aber übergehe ich, und schreite fort, Euch von meiner höheren Abkunft, vermöge dero ich auß Gott geboren bin, einen Bericht zu erteilen. Solche nun geschahe und äußerte sich durch einen Göttlichen Liechtes-strahl, welcher zu solcher Zeit in mein Gemüth und Verstand einbrach, da mans am wenigsten vermuthen oder erwarten mögen: nemlich eben da ich mich bey einer Gesellschafft befand, die sich am so genandten Weynacht- oder Christ-feste mit musiciren und tantzen ergötzten. Plötzlich aber wurde ich von einer innig- empfindlichen Traurigkeit überfallen, in welcher mir durch Gedanken im Gemüthe klar aufginge, daß dieses nicht der Weg nach dem Himmel wäre, und ein heimlich Wort redete mich an und sprach: Ich hab einen anderen Tantz, da ich dich anstatt dieser Eitelheit dran führen wil: worauf ich mich als bald retirirte, und von der Gesellschaft abzog, damit ich diesem unmittelbaren Ruffe bey mir allein nachsinnen möchte, worzu mich der Geist Gottes auch, nachdem ich alleine war, inniglich antriebe. . . . Auch die geringste Umstände, so wol in Gedanken als Worten, in welchen das Sünden-Uebel befunden ward, konnte ich nimmer aus meinem Gemüthe bringen:

**) Wir kommen später darauf zu sprechen.

welches meines Geists Unruhe und Verwirrung drey gantzer Jahr lang anhielte. . . . Nach Verfließung solcher Zeit aber empfunde ich eine große Neigung und Trieb in mir, hinauf nach London zu reisen, ... zu welchem Ende ich nach meiner Dahinkunfft, auf ein halb Jahr lang, alle so wol öffentliche, als Privat-Versammlungen mit Fleiß besuchte, ehe das Geringste meiner Seelen Zustand rühren oder drauf hafften mögen; biß Gott (meinen Kummer und Elend ansehend) mich endlich an einen Dienst geraten ließ, welcher den Reichtum und wie weit sich die Liebe und Gnade Gottes erstreckte und ausbreite, auf eine ungemeine Weise vorstellte. Der vornehmste Fürsteher dieses Weges war einer namens Dr. Crisp, durch dessen erste Predigt, die ich von ihm hörte, ich wunderbarlich gerührt wurde. Sein, zu verhandeln vorhabender Grund war der Neue Bund, worbey er alle in mir sich ereignende Ein- und Gegenwürffe dermaßen beantwortete und widerlegte, als ob er mit Fleiß von Gott eben zu dem Ende gesand gewest wäre, daß er alle meine Zweiffel auflösen, und mir meine Scrupel benehmen sollte. . . . .

„Nach Verlauff aber einer kurtzen Zeit ward mir eine Person zum Manne vorgeschlagen, der meinen Eltern auch anständig war: weil er aber nicht so viel aufs inwendige, als aufs auswendige sahe, konte ich in solche Heyrath nicht verwilligen, noch dieselbe annehmen: Sintemal ich mich nunmehro dem Herrn Christo zur Braut gewidmet, und daher mich an sterblichen Menschen zu verheyrathen wenig Sinn oder Lust hatte, es müßte denn ein solcher seyn, welcher mit meinem Herrn in Vereinigung stünde, und ein Geist mit ihm wäre. Und aus diesem Grunde wiese ich alle, so mir dißfals angetragen wurden, beständig ab, biß sich endlich am 21. Jahre meines Alters eine Person anmeldete, die in dem damahligen Grade des Liechts, so Gott in ihm aufgehen und einleuchten lassen, sehr fromm, gottfürchtig und eyferig war. Unsre Kundtschafft entstunde daher, weil er ein Bruders Sohn eines gewissen Ritters war, der meiner Mutter Schwester zur Ehe hatte, ... und diese Person, dero Name Mr. William Leade, so zur Handelschafft aufgebracht worden, auch alda zugegen, wurde nach ohn-gefehr eines Jahrs Zeit eine Heyrath geschlossen, worauf wir 27 Jahre in großer Liebe und Einigkeit beysammen gelebt haben . . . Im 49ien Jahre seines Alters nahm ihn Gott auß diesem äußern Principio, und versetzte ihn in die Obere Region, welches für mich eine nicht geringe Beprüf- und Versuchung war, indem ich einen solchen außerlesenen Mann verlohren . . . Und ob ich dergestallt wol in mannigfaltig-tieffen und äußersten Nöthen verlassen saß, wurde ich durch dieselben doch nur um so viel mehr getrieben, mir einen beständigen Schatz in den Himmeln zu versammeln, entschloß ich mich auch, eine Wittwe Gottes zu bleiben . . . Und so habe ich nun 23 Jahre im Wittwenstande gelebt, und mich Gott gäntzlich gewidmet, und nach Leib und Seele geheiligt gehabt.

„Im 1668ten Jahre unsers Herrn und Heylandes wurde ich von Neuen mit einer wunderbaren Erscheinung von Gott besuchet, dergleichen mir zuvor noch nie wiederfahren war . . . wodurch mir zu erkennen gegeben ward, daß der äußern Dinge Verlust und allerlei Creutz und Widerwärtigkeit nur einen Weg bahnten, damit die himmlischen Kräfften und Gaben unverhindert in unsere Seele hernieder kommen könnten, und alles zu vergessen, und nicht zu achten machten, was dem äußern Menschen nur immer begegnen und wiederfahren mag. Denn je mehr ich auf diese Neue Begnadigung oder Dispensation und Dienst der Prophezey- und Offenbarung merckte und Acht hatte, je mehr sie sich

täglich in mir ereignete und hervorthat; so daß ich bey mir selbst ratlos stund, und nicht wuste, wo ich einige Menschen finden sollte, die dasjenige annehmen und verstehen möchten, was sich in mir offenbaret hatte, biß sichs endlich zutrug, daß ich durch forschen und Nachfragen an eine Gesellschafft gerieth, die in eben diesem geistlichen Dienste mit ergriffen und sehr ernstlich drinnen war, und welcher Gesellschafft die fürnehmsten Häupter waren Dr. Pordage, Mr. T. Bromly, Mr. Sabberton, neben unterschiedlichen andern, welche in diesem Wege, im Erkandnüs der tieffen Geheimnüssen Gottes hocherleuchtete Männer waren .....

„Unsre Gesellschafft ist nach seinem (Dr. Pordages) Hingange aus dieser Welt auch sehr zerstreuet, und der anderen Häupter in diesem Wege, deren ich Erwähnung gethan, sind an der Zahl gar wenig mehr übrig, ich auch selbst von so hohem Alter, daß gar lange im Leibe noch zu verbleiben nicht wol erwarten kann; deswegen ich auch um so viel mehr eile, das Licht, damit mich Gott besucht hat, auf alle Weise und Wege hervorleuchten, und ausstrahlen zu lassen, damit sichs in alle vier Enden und alle Nationen der Erde ausbreiten möge; denn solches ga gewiß und unfehlbar der Allerhöchste und herelichste Dienst ist, so von der Welt her jemals ans Licht gebracht und bekand gemacht worden, obs wol dieser Zeit noch nur wenigen zu glauben und zu verstehen oder zu erkennen gegeben ist. Es wallet aber disfalls bey mir im geringsten kein zweifel: denn ob ich gleich etwa nicht mehr im Leibe leben, und den erfüllenden Theil dieser Prophezeyungen so wohl öffentlich, als in geheim sehen möchte; so weiß ich doch, daß der Tag nahe und wirklich komme, an welchem diese Schriften von großem Nutzen und Dienste sein werden? dafern nicht so allgemein in diesem Geschlechte, so wirds doch im überlebenden, oder aus Gefahr und Tod errettetem geschehen. Und überflüssig gesegnet, seelig und vom Herrn erkant werden diejenigen seyn, welche zu Werkzeugen werden gebraucht werden, die Erkandnüs dieser zum Reiche Christe gehöriger tieffer und Geheimnüs voller Dinge fortzupflantzen . . .

Dergestalt nun hab ich einen wahrhaften Bericht von denen verschiedenen Theilen und gantzem Verlauffe meines Lebens erstattet und gezeigt, wie Gott mich von meiner Jugend auf biß an diesen Tag geführt habe, damit alle, denen meine Bücher und Schriften zu Handen kommen werden, wißen mögen, auf was Art und Weise der Geist Gottes mich gezogen und zu dieser hohen Erkandnüs gebracht habe: denn Er die Niedrigkeit und Demuth Seiner Magd angesehen und Ihr einen solchen Schatz anzuvertrauen Sie gewürdigt hat .....

Jane Leade.

Und im weiteren Verlauf unsrer Betrachtung ihrer Schriften werden wir zu der Erkenntnis kommen, daß Jane Leade eine von Gott inspirierte Person war. Mit freudigem Erstaunen werden wir erfahren, daß sie die kommende Kirche Christi in wunderbarer Klarheit auch in ihren Einzelheiten erkannte und die Wiederherstellung der priesterlichen Autorität, des Erlösungswerks für die Toten, der Versammlung usw. voraussah. Und in Bezug auf die Zeit des Beginns dieser herrlichen Kirche sagt sie auch unter anderem, „daß, ob schon diese wesentliche Sions-Kirche, so aus Philadelphischen [bruderliebenden] Geistern besteht, sichtbarlich nicht erkand werde, sie doch fürjetzo noch in dem Leibe oder Behrmutter der Morgen-Sonne verborgen ligen möge.

Der Jungfräuliche Geist, welcher zu dem Ende mit dem heiligen Geiste überschattet wird, ist in der Wüsten [Off. Joh. 12 : 6. Die Red.], da sie sich eine Zeitlang im verborgen enthalten muß. Die letzte halbe Zeit laufft wirklich an ihrem Ende. Darum o Ihr, die Ihr würdig geachtet werden solet, aus Babylon, das ist aus dem Stande, der in Verwirrung, Finsternis, und äußerlichem ceremonialischem Gottesdienste bestehet, herausgeruffen zu werden, . . . stehet auf, kommet hervor und kehret wieder in Sion!"

(Forts. folgt).

Die Zeit ist ernst in der wir leben!

Die Zeit ist ernst, in der wir leben,
Ereignisvoll, wie nie zuvor —
Das Zeugnis muß wohl jeder geben,
Der dafür off'nes Aug' und Ohr. —

Wir leben in der Zeit der Zeichen,
Die Jesus selbst hat prophezeit —
Wohl denen, die vor Gott sich beugen,
So lang' noch währt die Gnadenzeit.

Die Erde bebt oft hin und wieder,
Von Kriegen hört man, Greu'l u. Not;
Es werden dadurch Haus, Hof, Güter
Von allen Seiten hart bedroht.

Entfesselt sind die Elemente —
Der Herr zeigt dadurch seine Macht;
Vernichtet wird, was Menschenhände
Durch Müh' und Fleiß hervorgebracht.

Explosionen, Feuergluten,
Sie bringen Unglück viel, und Not —
Verheerend wälzen Wasserfluten,
Ereilt wird mancher schnell vom Tod.

Der Herr des Himmels und der Erde,
Der auch durch Elemente spricht —
Der Herr, der einstmals sprach: „Es werde!"
Hat Macht, daß Alles schnell zerbricht.

Wer an den Herrn glaubt, hier auf Erden,
Braucht nicht zu fürchten Angst u. Pein
Und der Propheten Worte werden,
Wenn er sie glaubt, sein Glück stets sein.

Himmel und Erde wird vergehen,
Doch „Jesu Christi" Worte nicht —
Es wird in Wirklichkeit geschehen,
Was Gott noch durch Propheten spricht.

Und, wer das Werk will hier ergründen,
Der nehm' als Schlüssel das Gebet,
Dann wird die Wahrheit er bald finden,
Wenn er den Weg, wie Gott will, geht.

Die Zuversicht, die wir im Glauben
An Gott, den Vater und den Sohn —
Kann keine Macht der Welt uns rauben,
Der Heil'ge Geist ward uns zum Lohn.

Es ist der Geist, den damals sandte
Der Vater von des Himmels Thron
Durch den so mancher erst erkannte
Daß „Jesus Christus" Gottes Sohn.

Leipzig.

Richard Kretschmar.

Das Gleichnis von der schadhaften Batterie.

Ein Vorfall im Laboratorium.

Von James E. Talmage, vom Rate der Zwölf.

Im Laufe gewisser Untersuchungen im Laboratorium benötigte ich einen elektrischen Strom von beträchtlicher Stärke. Mein Assistent stellte eine voltaische Batterie her, die aus einem Dutzend einfacher Zellen bestand. Er hielt sich dabei an das übliche Verfahren, schenkte aber, wie ich später entdeckte, Einzelheiten, die die Vollkommenheit der Batterie ausmachen, unzulängliche Aufmerksamkeit.

Jede Zelle bestand aus einem zylindrischen, mit verdünnter Schwefelsäure gefüllten Glasgefäß, in welche je eine Zinkplatte und eine Kohlenplatte getaucht wurden. Die Zellen wurden in eine „Säule" zusammengestellt, so daß die elektrische Spannung der Batterie die Summe der durch die zwölf einzelnen Elemente entwickelten Elektrizitätsmenge war. Die Wirkung oder verwendbare Energie war die entwickelte Gesamtkraft, minus des durch die Zellen selbst entgegengesetzten Widerstandes. Das Experiment ist zu vergleichen mit dem Einkommen eines Einzelnen oder einer Gesellschaft; die Bruttoeinnahme umfaßt alle Eingänge, von welcher, falls wir den Reingewinn oder den wirklichen Profit festzustellen wünschen, alle Unkosten subtrahiert werden müssen. Oder, um einen anderen Vergleich anzuführen, der Zustand der erwähnten Batterie war gleich der einer mechanischen Maschine, deren verwendbare Wirksamkeit die entfaltete Gesamtkraft, minus der Wirkung der Reibung und andrer auf einen unvollkommenen Betrieb zurückzuführenden Verluste ist.

Das Verhalten der Batterie enttäuschte mich; die Wirkung war weit geringer als zwölf solche Elemente unter normalen Umständen hätten entwickeln sollen. Eine zufällige Besichtigung zeigte, daß die Zellen nicht alle gleich arbeiteten; einige von ihnen legten eine intensive Tätigkeit an den Tag, und infolge des Entweichens befreiter Gase sprudelte in all diesen die darin enthaltene Säure wie kochendes Wasser. Das Gefäß war der Schauplatz furienhafter Uebergeschäftigkeit und doch war der aus einer solchen Zelle kommende Strom so schwach, daß man ihn kaum nachweisen konnte. Die in diesen schäumenden und brausenden Zellen entwickelte Energie wurde vielmehr in der Ueberwindung ihres eigenen Widerstandes aufgebraucht, ohne einen Ueberfluß an Kraft für den Außendienst zu hinterlassen. Auch fand ich einige Zellen, die fast gänzlich untätig waren und keine bemerkenswerte Bewegung zeigten. Von diesen ging natürlich kein Strom aus; sie waren eigentlich tot. Gewisse andre arbeiteten, abgesehen von dem milden und regelmäßigen Auftauchen der Gasblasen, ruhig und mit wenig sichtbaren Anzeigen von Tätigkeit; nichtsdestoweniger entströmte der ruhigen Anstrengung derselben eine Kraft, die gewaltig genug war, Telegramme auf Tausende von Meilen und durch stürmische Ozeane von einem Kontinent zum anderen zu versenden. Indem ich in verschiedenen Zellen die Säure verdünnte und in anderen verstärkte, einige amalgamierte Zinkplatten mit besseren vertauschte und sonstige Verbesserungen traf, gelang es mir, die vergeudete Energie der sich abnormal betätigenden Elemente zurückzuerhalten und die müssigen Zellen zum Wirken anzuregen. Die Batterie arbeitete alsdann harmonisch — gerade wie die widerspenstigen Pferde eines Zwölfgespanns zu einer steten Arbeit erzogen werden, wenn man die unwilligen antreibt und in einträchtige Tätigkeit mit den normalen und wirklich tauglichen Pferden bringt.

Aber trotz all dieser vorgenommenen Ausgleichungen befriedigte mich die Batterie immer noch nicht. Sie wirkte schwach, unregelmäßig, ungewiß und eignete sich ganz und gar nicht zur Elektrolyse für die im Werden begriffene Arbeit. Und schließlich, nachdem ich überzeugt war, daß der Fehler ein radikaler war und daß irgend ein Defekt vorlag, den ein oberflächliches Ausbessern nicht beilegen würde, nahm ich die Batterie auseinander und prüfte jedes Element besonders. Eine Zelle nach der andern wurde erprobt. Es ergab sich, daß die ersten acht in einem angemessen perfekten Zustande waren; die neunte aber war höchst mangelhaft. Das Gefäß wurde beiseite gestellt. Die übrigen drei wurden ebenfalls einer Prüfung unterzogen, und sie erwiesen sich als gut. Es ging daraus klar hervor, daß die Unbrauchbarkeit der Batterie der einen Zelle Nummer neun zuzuschreiben war; und diese war, wie ich mich erinnerte, unter denjenigen, die sich anfangs als höchst abnormal erzeigten. Die elf Gefäße wurden wieder miteinander verbunden, und die auf diese Weise zusammengestellte Batterie erzeugte einen Strom, der meinem Bedarf einigermaßen genügte und stark genug war, einen elektrischen Empfänger zu speisen oder auf der andren Seite des Globus eine Explosion zu bewirken.

Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit untersuchte ich die ausgeschaltete Zelle eingehender. Es bereitete mir wenige Schwierigkeiten, die wahre Ursache der Störung zu entdecken. Es war Kurzschluß, der durch die Zelle selbst entstand. Durch ihr unnatürlich heftiges Wirken, als Folge des Zischens und Schäumens, hatte die Säure die Isolierung einiger Teile zerstört; und der Strom, der sich nach außen hätte ergeben sollen, wurde durch den Zerstörungsprozeß innerhalb des Gefäßes aufgezehrt. Die Zelle übertrat das Gesetz rechten Handelns — sie verdarb sich selbst. In ihrem schadhaften Zustande war sie nicht nur als ein arbeitendes Einzelnes und wirkungsloses Mitglied in der Vereinigung von Zellen wertlos, sondern war schlimmer als unnütz, weil sie die andern reinen und fähigen Elemente im Wirken sehr behinderte.

Wünschen Sie zu wissen, was ich mit der unreinen Zelle tat? Ich zerstörte sie nicht, noch warf ich sie als gänzlich unbrauchbar beiseite. Es bestand die Möglichkeit für ihre Wiederherstellung zu einem gewissen Grade von Nutzbarkeit. Ich untersuchte ihre innersten Teile und entfernte mittels Messer, Feile und Raspel die zerfressene Ueberkrustung. Ich taufte sie in einem reinigenden Bade, und alsdann stellte ich das Element wieder zusammen und probierte es durch eine praktische Anwendung aus. Allmählich entwickelte es Energie bis es schließlich gut arbeitete — fast so gut als die andern Zellen. Aber dennoch überwachte ich bis heute diese eine mit besonderer Sorgfalt; ich traue ihr nicht so gänzlich als ich es tat, ehe sie sich selbst besudelte.

Ich habe die kleine Anekdote von der schadhaften Batterie ein Gleichnis genannt; die Geschichte ist dennoch die Wiedergabe eines wirklichen Vorfalls, der für mich von vielsagender Bedeutsamkeit ist. Selbst während ich im Laboratorium beschäftigt war, während Hände und Sinn sich eifrig mit der Arbeit befaßten, die meine ganze Aufmerksamkeit in Beschlag nahm, stellten die tiefere Gedankenströmung und das innere Bewußtsein Vergleiche an.

Wie ähneln wir doch diesen voltaischen Zellen! Es gibt Menschen, die laut sind, sich äußerlich hervortun und die sich in ihrem regelwidrigen Getue wie unlenksame Verrückte gebärden. Aber was vollbringen sie bei der wirklichen Arbeit? Ihre Energie wird von dem inneren Widerstand ihres schadhaften Ichs aufgezehrt. Es gibt auch andre, die nur schlafen und träumen; sie sind träg, müßig und in Bezug auf Nützlichkeit einfach tot.

Und wiederum gibt es Menschen, die sich so ruhig mühen, ohne kaum die Tatsache zu verraten, daß sie hart bei der Arbeit sind; bei der größten

Anstrengung machen sie nicht viel Aufhebens noch bekunden sie verschwenderische Emsigkeit; dennoch ist es deren treue Ernsthaftigkeit, daß sie die Gedanken und das Streben der Rasse beeinflussen.

Wie glich die unreine Zelle einem Sünder! Ihre Untauglichkeit war der direkte Effekt innerlicher Unordnung und Selbstverderbnis, jener menschliche Defekt, den wir Sünde nennen und der im wesentlichen die Uebertretung des Gesetzes ist. In der Gesellschaft mit andren, die rein, fähig und willig sind, ist der Sünder wie ein Hemmnis des Stroms; die Kraft des Ganzen wird durch ein einziges schadhafte Einzelne verringert, wenn nicht gänzlich unwirksam gemacht.

Falls Ihr wünscht, daß Eure persönlichen Gebete ihren himmlischen Bestimmungsort erreichen, so seht zu, daß sie durch einen Strom reiner Aufrichtigkeit gehen und frei vom Widerstand unbereuter Sünden sind. Laßt jene, die im heiligen Kreise gemeinsamen Gebets sich vereinigen darauf achten, daß jeder individuell rein sei, damit nicht das demütige Gebet durch ein sündiges Glied unwirksam gemacht werde.

Dem, der das Gleichnis ernstlich betrachtet, wird es von noch anderer und tieferer Bedeutung sein.

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith", von George Q. Cannon).

(Fortsetzung).

Und das war auch in Independence im Sommer 1833 der Fall.

Der erste Anlauf des Pöbels schlug fehl. Er ermangelte eines Führers, der gemein genug war, ihn in seinen Plänen auf Raub und Mord zu vereinigen. Aber im Juli desselben Jahres trat in jener Gegend ein Mann namens Pixley auf, ein bezahlter Agent einer sektierischen Missionsgesellschaft, der sich dort unter dem Vorwande aufhielt, den Indianern zum Licht des Christentums zu verhelfen. Er verleumdete die Heiligen bei ihren Mitbürgern von Missouri und sandte böswillige und lügenhafte Berichte nach den östlichen Staaten, um unter den älteren Gemeinschaften der Nation widerwillige Gefühle gegen die Kirche zu erwecken. Er stellte den Indianern und den noch wilderen weißen Grenzmännern die Heiligen falsch dar und hoffte dadurch dieses unbändige und gesetzlose Volk zu entflammen, die kleine Handvoll Kirchenmitglieder anzugreifen und zu vernichten. Die Zahl der Heiligen in dem Zentralpfahl Zions belief sich damals auf zwölfhundert. Sie achteten die Landesgesetze und waren gewerbfleißig. Sie waren für das vom Herrn befohlene Werk beflissen und nicht gewillt, sich in unziemliche Geschäfte mit dem sie umgebenden weißen, roten und schwarzen Volke einzulassen. Diese Selbstabsonderung bildete den Hauptanstoß. Daß die Heiligen sich bestrebten ihre Gewänder von einer zu nahen Berührung mit dem dort vorherrschenden bösartigen Element rein zu halten, und daß dasselbe Element leicht gegen ein Volk zu erregen war, das so einzig in seinem Verhalten und so unweltlich in seinen Bestrebungen war, ist nicht zu verwundern.

Pixley, der selbst der Verkünder einer falschen Religion war, erklärte Joseph Smith als einen falschen Propheten. Pixley, selbst Leiter von verführten Bekehrten, stellte die Heiligen als betrogene Anhänger hin. Und Pixley, der selbst ein unehrliches Geschöpf war, behauptete, daß die Heiligen

beabsichtigten, die andren Ansiedler um ihr Eigentum und ihre Neger zu bestehlen oder die letzteren anzustiften, davonzulaufen. Die Heiligen der letzten Tage waren Leute aus den östlichen Staaten — Yankees — und standen infolgedessen im Verdacht, Abolitionisten, d. h. Gegner der Sklaverei zu sein. In jenen Tagen konnte in dem oberen Missouri keine Beschuldigung erhoben werden, die größeren Haß und heftigere Leidenschaftlichkeit hervorzurufen im stande war, als diese, ein Abolitionist zu sein. Das bloße Wispern eines solchen Verdachtes genügte, den größten Unwillen zu erwecken und einen Pöbel ins Leben zu rufen. Und unter solchem Geschrei verleiteten Pixley und andere seiner Klasse jeden Müssiggänger in dieser Gegend, sich einem Raubüberfall anzuschließen. Sie alle hofften die Kirche gründlich auszurotten und sich unter dem Deckmantel eines pharisäischen Geschreis: „Falsche Propheten, betrogene Anhänger, träge Vagabunden und Landdiebe!“ das Land der Heiligen an sich zu reißen. Diesem Manne Pixley schlossen sich Geistliche, Staatsbeamte, Politiker und viele Personen von geringerer persönlicher Wichtigkeit, wenn nicht von geringerer Rachgier an. Es gelang ihnen die öffentliche Meinung so zu erregen, daß am 20. Juli 1833 zu Jndepedence eine Massenversammlung abgehalten wurde, bei welcher sich eine große Horde von fünfhundert Personen einfand, um über einige ungesetzliche Pläne gegen die Heiligen zu beraten. Nicht nur der Auswurf dieser wilden Gegend hatte sich versammelt, sondern auch hohe Beamte waren zugegen, denn oft sind in irgend einer öffentlichen Bewegung Männer mit politischen Bestrebungen bereit, sich mit dem niedrigsten und verdorbensten Pöbel zu verbinden. Es mag erstaunlich scheinen, daß Vicegouverneur Lilburn W. Boggs, der zweithöchste Beamte des Staates Missouri, von den Vorgängen wußte und alle Unternehmungen gegen die Heiligen unterstützte.

Oberst Richard Simpson war Vorsitzender der Versammlung und James H. Flournoy und Oberst Samuel D. Lucas fungierten als Sekretäre. Ein zu diesem Zwecke gebildetes Komitee präsentierte ein vorbereitetes Manifesto, das von der Versammlung angenommen wurde. Die Kundgebung richtete sich gegen die Armut der Heiligen und deren eigenartigen religiösen Glauben, aber wagte nicht, sie einer einzigen Uebertretung des Gesetzes zu zeihen. Sie schloß mit der Erklärung, daß künftig keinem Heiligen der letzten Tage erlaubt werden sollte, sich in Jackson-Grafschaft niederzulassen; daß jene, die daselbst wohnen, sich zu entfernen haben; daß „The Evening and Morning Star“ („Der Morgen- und Abendstern“) nicht mehr erscheinen dürfe und die Druckerei der Heiligen in diesem Lande eingestellt werden müsse; und „daß jene, die diesen Forderungen nicht nachkommen, an jene ihrer Brüder verwiesen werden sollten, welche die Gabe der Weisagung und unbekannter Zungen besitzen, und die sie von dem Los, das sie treffen wird, in Kenntnis setzen werden.“

Nicht eine einzige Stimme erhob sich gegen die Annahme dieses schändlichen Edikts. Es wurde einstimmig angenommen; und unmittelbar darauf wurde ein Komitee von dreizehn Personen bestimmt, das darauf sehen sollte, daß die Beschlüsse in Kraft treten. Für die Ueberbringung dieser Forderungen an die präsidierenden Beamten der Kirche, deren Antwort und die Rückkehr des Komitees zur Versammlung wurde ein Zeitraum von zwei Stunden bewilligt. In der Tat eine knappe Frist für die Verbannung von zwölfhundert, den Landesgesetzen ergebene Männer, Frauen und Kinder! Die Heiligen baten um einen Aufschub von nur zehn Tagen, um in dieser Zeit über das schreckliche Verlangen zu beraten. Die Antwort lautete: „Fünfzehn Minuten sind genug.“

Der mörderische Pöbel meinte es fürchterlich ernst. Als das Komitee nach Verlauf dieser kurzen zwei Stunden zu der wieder zusammenberufenen

Versammlung zurückkehrte, meldete es, daß die Leiter der Heiligen und der Redakteur des Blattes um Zeit für eine Beratschlagung nicht nur unter sich selbst, sondern auch mit ihren Mitgläubigen und der Präsidentschaft der Kirche in Ohio gebeten hätten. Ein Schrei des Hasses begrüßte diese Ankündigung und die Versammlung beschloß augenblicklich und einstimmig, unverzügliche Rache an den Heiligen und an der Zeitung zu üben. Mit einer roten Flagge an der Spitze, die ihre blutige Absicht und ihre Mißachtung des Gesetzes andeutete, stürmten sie auf ihr Opfer. Das Haus des Redakteurs W. W. Phelps, das die Druckereieinrichtung barg, wurde niedergerissen. Presse, Schrift und andre Materialien wurden von dem Pöbel genommen und davongetragen. Die Papiere und Bücher wurden zerstört und die Familie des Redakteurs von ihrem Grundstück verjagt. Ein kleines Kind des Aeltesten Phelps lag gefährlich krank in den Armen seiner Frau, aber Mutter und Baby wurden ebenso brutal hinausgestoßen als die übrigen. In der Absicht es zu plündern, wurde ein Angriff auf das Lagerhaus gemacht, aber der Pöbel wurde veranlaßt dieses Vorhaben aufzugeben, um sich an gröberen Ausschreitungen zu beteiligen. Bischof Edward Partrigde und Charles Allen wurden entkleidet und geteert und gefedert, weil sie die Wahrheit nicht leugneten noch sich bereit erklärten, die Grafschaft zu verlassen. Der Teer war mit einer scharfen Säure vermengt, die ihnen das Fleisch gräßlich verbrannte. Verschiedene andre Brüder wurden gepeitscht und schlimm mißhandelt. Aber es begann dunkel zu werden und der Pöbel beschloß, es für dieses Mal genug sein zu lassen; und die Massenversammlung dieses unmenschlichen Gesindels wurde auf drei Tage, also auf den 23. Juli 1833 vertagt. Lilburn W. Broggs redete einige der Heiligen an und sagte: „Sie wissen nun, was unsre Jackson-Jungen leisten können; Sie müssen das Land verlassen."

Und eine noch größere Anzahl Leute versammelte sich, wie vereinbart, am 23. Juli, die Verfolgung der armen Heiligen zu erneuern. Ein neues Komitee wurde ernannt, das wiederum mit den präsidierenden Beamten der Kirche verhandeln sollte; und dieses Komitee, das nicht ganz so unmenschlich war, bewilligte den Heiligen Zeit — der einen Hälfte bis zum 1. Januar 1834 und den übrigen Mitgliedern bis zum 1. April desselben Jahres — innerhalb welcher Zeit sie die Jackson-Grafschaft zu verlassen hätten. Ferner wurde festgesetzt, daß der „Stern" nicht mehr veröffentlicht noch daß von irgend einem Heiligen in dieser Grafschaft eine Presse aufgestellt werden dürfe, und daß alle Mitglieder der Kirche, die damals nach der Jackson-Grafschaft unterwegs waren, aufgehalten und ihnen nur solange ein vorübergehender Aufenthalt erlaubt werden sollte, bis alle Heiligen aus der Jackson-Grafschaft nach einem neuen Versammlungsort verzogen sein werden. Das Komitee versprach ernstlich, daß das Volk inzwischen nicht belästigt werden sollte. Und nachdem der Massenversammlung diese Maßnahmen berichtet waren, bestätigte sie dieselben in einer formellen Weise. Und da sie ihre große Mission, der sie „ihre körperlichen Kräfte, ihr Leben, Vermögen und ihre heilige Ehre" widmeten, als beendet betrachteten, vertagte sich der Pöbel auf unbestimmte Zeit.*)

Oliver Cowdery wurde mit vollen Informationen über die Vorfälle nach Kirtland entsendet. Als der Prophet von diesem losen Ueberfall auf die Kirche und der traurigen Lage des Volkes in Independence Kenntnis erhielt, schrieb er: „Die Menschen mögen den Leib martern, Gott wird aber dafür die Seele züchtigen." (Fortsetzung folgt.)

*) Der Bericht über diese unmenschlichen Vorgänge ist hauptsächlich den Niederschriften des Pöbels selbst entnommen.

Unterrichtsplan.

Das Leben Jesu.

Aufgabe 16.

Das Ende des Wirkens Jesu.

1. Jesus am Kreuz. Matth. 27:35—50; Mark. 15:24—37; Luk. 23:33—46; Joh. 19:18—30.
   a) Seine Worte: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"
   b) Jesus wird zwischen zwei Verbrechern gekreuzigt; die Erfüllung der Prophezeihung in Jesaja 53:12.
   c) „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." (Anmerkung 1).
   d) Er empfiehlt seine Mutter dem Johannes. (Anmerkung 2). Joh. 19:26—27.
   e) Eli! Eli! lama asabthani? (Anmerk. 3). Matth. 27:46; Mark. 15:34.
   f) Er befiehlt seinen Geist in Gottes Hände. (Anmerk. 4). Luk. 23:46.
   g) Seine letzten Worte. (Anmerkung 5). Joh. 19:30.
2. Die Zwischenfälle bei der Kreuzigung.
   a) Die Ueberschrift: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Matth. 27:45; Mark. 15:26: Luk. 23:38; Joh. 19:19.
   b) Eine große Finsternis breitet sich über das ganze Land aus. Matth. 27:45; Mark. 15:33; Luk. 23:44—45; Buch Mormon: Helaman 14:20—28; III. Nephi 8:5—25.
   c) Der Vorhang im Tempel zerreißt. Matth. 27:51; Mark. 15:38; Luk. 23:45.
   d) Das Verteilen seiner Kleider. (Anmerk. 6). Matth. 27:35; Mark. 15:24; Luk. 23:34.
   e) Die Menge verspottet ihn. Matth. 27:39—44; Mark. 15:29—32; Luk. 23:35—37.
3. Tod und Begräbnis.
   a) Er neigte das Haupt und verschied. Matth. 27:50; Mark. 15:37; Luk. 23:46; Joh. 19:30.
   b) Das Begräbnis. Luk. 23:50—56.
   c) Das Grab wird versiegelt. (Anmerk. 7). Matth. 27:62—66.
4. Die Auferstehung. (Anmerk. 8). Matth. 28:1—7; Mark. 16:1—7; Luk. 24:1—7; Joh. 20:1—9.
   a) Maria und Maria Magdalena, die Mutter des Jakobus, besuchen das Grab am ersten Tage der Woche — dem christlichen Sabbat.
   b) Das Grab ist offen.
5. Das Komplott der Hohenpriester und Aeltesten. Matth. 28:11—15.

Anmerkungen.

1. Mit seiner Antwort auf die Bitte des Diebes, der Herr möge, wenn er in sein Reich komme, sich seiner erinnern (Luk. 23 : 42), meinte Jesus zweifelsohne die herrliche Lehre von der Erlösung für die Toten. Daß die Worte: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" nicht so zu verstehen sind, daß der Verbrecher sofort in das Reich und die Gegenwart Gottes kommen sollte, geht aus den Worten des Erlösers hervor, die er unmittelbar nach seiner Auferstehung und drei Tage nach seinem, dem reuigen Sünder gemachten Versprechen, zu Maria Magdalena sprach: „Ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater" (Joh. 20 : 17), und aus den Worten Petri: „Sintemal auch Christus einmal für unsre Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führete, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis" (1. Petri: 3 : 18—19) hervor. Diese Schriftstellen zeigen deutlich wo Jesus in der Zeit war, während welcher sein Körper im Grabe lag und was das Paradies ist, dessen der Herr in seiner Antwort an den Dieb Erwähnung tat. Diese Lehre schließt notwendigerweise jene von der Taufe für die Toten in sich ein. (Siehe 1. Petri 4 : 6; 1. Kor. 15 : 29).

2. Obwohl Jesus mit dem Tode rang, erinnerte er sich doch seiner Mutter und traf Vorkehrungen für ihre Zukunft indem er Johannes aufforderte für sie zu sorgen. Er lehrte damit das Prinzip der Liebe und Ergebung den Eltern gegenüber.

3. Falls die Wiedergabe der Worte durch die Apostel Matthäus und Markus: „Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?" korrekt ist, so tun sie die Größe der Leiden und des Todeskampfes dar, die den Sohn Gottes zu einem solchen Ausruf zwangen.

4. Jesus wußte, daß die Zeit nahe war, wann er zu seinem Vater zurückkehren werde, und darum befahl er seinen Geist in dessen Hände.

5. Es wird von einigen behauptet, der Heiland habe mit den Worten: „Es ist vollbracht" gemeint, daß alles, was für die Erlösung der Menschen notwendig war, getan war. Doch das meinte er nicht, sondern daß die große Sühne vollendet und seine Leiden überstanden waren. Die Schrift beweist mehr als hinlänglich, daß das Blut Christi die Sünde Adams gänzlich sühne und die ganze Menschheit vom Tode erlöse; aber um sein Blut für die Erlösung von den Folgen seiner eigenen Sünden und die Erhöhung in die Gegenwart Gottes wirksam zu machen, muß der Mensch dem Evangelium in aller Aufrichtigkeit Folge leisten.

6. Es war Brauch, die Verurteilten nackt zu kreuzigen, und ihre Kleider fielen den Vollstreckern als ein Nebenverdienst zu. Als die Soldaten seine Kleider unter sich verteilten, fanden sie jedoch ein Gewand, das aus einem Stück gefertigt und ohne Nähte war. Und indem sie um dieses Kleid das Los warfen, erfüllten sie die Worte des Psalmisten: „Sie teilen meine Kleider unter sich, und warfen das Los um mein Gewand." (Ps. 22 : 19).

7. Die Hohenpriester versuchten die Voraussagung Jesu, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde zu vereiteln, indem sie bei Pilatus vorstellig wurden und ihn zu dem Befehl zu überreden suchten, daß das Grab bis zum dritten Tage streng bewacht werde; und Pilatus bewilligte ihnen eine Wache. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sie alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln trafen, das Oeffnen des Grabes zu verhüten.

8. Jesus Christus ist „der Erstling worden unter denen, die da schlafen“ (1. Kor. 15:20). Er ist mit demselben Körper, der gekreuzigt wurde und der noch die Wundmale der Nägel und der Lanze trug, auferstanden. (Joh. 20:20, 27). Und nach seiner Auferstehung stunden viele Heilige von den Toden auf und zeigten sich in der heiligen Stadt. (Matth. 27:52, 53).

Rückblick.

1. Welches waren des Heilandes erste Worte nachdem er ans Kreuz geheftet wurde? 2. Wer wurde mit ihm gekreuzigt? 3. Welche Prophezeiung erfüllte sich durch die Kreuzigung des Herrn zwischen Uebeltätern? 4. Welcher Unterschied bestand zwischen den Handlungen der beiden Verbrecher? 5. Welches Verlangen stellte der reuige Dieb an Jesus? 6. Welches Versprechen machte Jesus in Erwiderung dieses Verlangens? 7. Was ist das Paradies, das hier erwähnt wurde? 8. Welches sind die biblischen Beweise dafür, daß Christus am Tage des Versprechens nicht zum Himmel ging, um den Uebeltäter im Paradiese zu treffen? 9. Welches Prinzip des Evangeliums schließt das Versprechen des Heilandes dem Dieb gegenüber in sich ein? 10. Welche Bibelstellen können angeführt werden zu beweisen, daß die Apostel die Erlösung für die Toten predigten? 11. Welche Vorkehrungen traf Christus für seine Mutter? 12. Was meinte Jesus als er sagte: „Es ist vollbracht!“? 13. Was für Naturereignisse traten ein, als der Heiland starb? 14. Wo noch ereigneten sich die selben Vorgänge? 15. Welche Prophezeiung erfüllte sich durch die Geschehnisse auf dem andern Kontinente? 16. Was geschah im Tempel als der Heiland starb? 17. Was taten die Priester, Soldaten und die Leute als Jesus am Kreuze hing? 18. Wie lange hing Jesus am Kreuz? 19. Was steht geschrieben in Bezug auf die Macht, die Jesus über Leben und Tod hatte? 20. Wer legte Jesus ins Grab? 21. Beschreibe das Grab in welches er gelegt wurde. 22. Was taten die Hohenpriester, um das Stehlen seines Körpers zu verhüten?

Mitteilung.

Unsren werten Lesern zur gefl. Kenntnisnahme, daß der Jahrgang 1913 des „Stern“ in gefälliger Buchform und gutem Einband von uns bezogen werden kann. Der Preis pro Band beträgt bei portofreier Zusendung: Fr. 4,00, Mk. 3,25, 1,00 Dollar. Da die kleine Auflage bald vergriffen sein dürfte, so bitten wir Sie, Ihre Bestellung sofort machen zu wollen.

Inhalt:

Unbekannte Propheten	81	Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith	91
Die Zeit ist ernst, in der wir leben	88	Unterrichtsplan	94
Das Gleichnis von der schadhaften Batterie	89	Mitteilung	96

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine,
(für Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. U. S. A.): St. Ludwig i. Els., postlagernd
(für die Schweiz und übriges Ausland): Basel, Rheinländerstr. 10 I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.